

«Es macht mir Spass, die Grenzen zu perforieren»

Kuratorin **Bice Curiger** über die Exzesse des Lebens und «Deftig Barock»

Bice Curiger, warum heisst Ihre Ausstellung «Deftig Barock»? Was ist so deftig daran?

Deftig ist doch ein wunderbares Wort! Es drückt genau das aus, was mir an der Begegnung mit der Barockkunst wichtig ist: die Vitalität, die Lebendigkeit dieser Zeit, die uns gerade heute direkt anspricht.

Warum gerade heute?

Die Vitalität ist ein Thema – vielleicht, weil wir ein Defizit spüren. Der Wirklichkeitsbegriff ist in den virtuellen Räumen nebulös geworden. Darum sprechen uns lebensnahe, bodenständige Bilder so an.

Bilder von Essen...

... ja, von Würsten, und von Raufereien, von üppigen, starken Körpern, Bilder, die das Tierische feiern oder ganz einfach nur der kindlichen Schaulust frönen.

Für gewöhnlich denkt man bei der Vorstellung eines barocken Kunstwerks eher an Verzierungen, Schnörkel.

Von diesem Klischee wollte ich mich abgrenzen. Das Wort «deftig» war in dieser Hinsicht eine Hilfe. Das Wort kam genau damals, im 17. Jahrhundert, aus dem Holländischen ins Deutsche. Auf Holländisch bedeutet es heute das Gegenteil, nämlich «wohlgesittet» oder «vornehm».

Die Titel Ihrer Ausstellungen haben oft eine poetische Qualität. Vermeiden Sie kunsthistorische Titel?

Ich will bereits mit dem Titel an eine Alltagserfahrung der Zuschauer anknüpfen. Vielleicht aus einem anti-elitären Reflex meiner Generation. Nachher, wenn man sich mit der Ausstellung beschäftigt, kommt der kunsthistorische Diskurs schon ins Spiel. Hier geht es um eine Neubewertung der barocken Kunst mit dem an der Gegenwartskunst geschulten Blick.

Haben Sie selbst Entdeckungen gemacht?

Ja, ganz viele. Es war ein Spass, durch die Depots und Sammlungen zu gehen und mal nicht nach Meisterwerken zu suchen.

Was haben Sie zum Beispiel entdeckt?

Etwa den sexy Männerakt bei uns im Depot. Es ist ein gutes Bild. Erfrischend, mal einen Mann in der Pose zu sehen, in der auf den Bildern aus dieser Zeit Frauen präsentiert werden. Noch vor 20 Jahren hätte es eine weibliche Kuratorin nicht gewagt, ihre Freude an einem solchen Bild zum Auswahlkriterium zu machen. Das nenne ich «Wachküssen».

Wie Sie es mit den Bildern Tintoretos an der letztjährigen Biennale in Venedig gemacht haben?

Die brauchte ich nicht wachzuküssen, aber der Aspekt der Gegenüberstellung war auch dort wichtig. Die Gegenwartskunst ist global, urban. Tintoretto repräsentierte das Lokale und Spezifische. Es macht mir Spass, die Grenzen zu perforieren – die zwischen neu und alt, lokal und global.

Der Untertitel der aktuellen Schau heisst «Manifeste des prekär Vitalen». Prekär heisst bedroht – wie muss man diesen Zusatz deuten?

Barock, das ist auch die Zeit des Dreissigjährigen Kriegs. In den Bildern werden Exzesse des Lebens gefeiert, weil es jederzeit wieder ausgelöscht werden kann. Daher die vielen Vanitas- und Memento-Mori-Bilder.

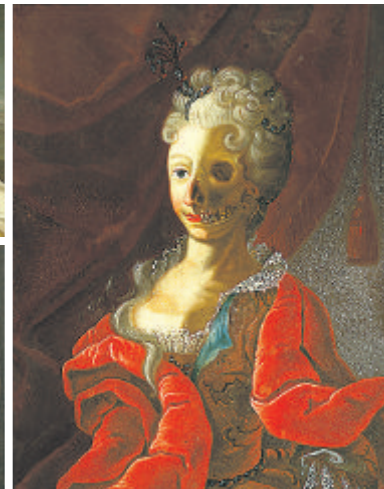
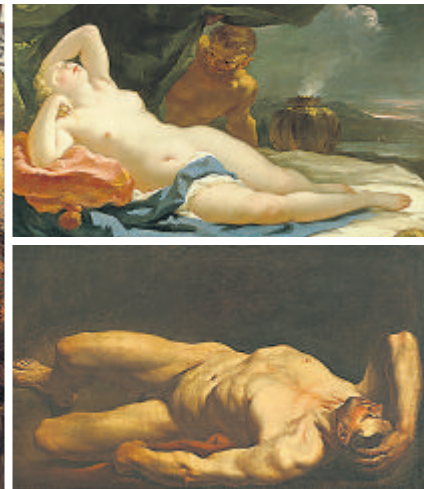
Worin besteht da die Parallele zu heute?

Heute versuchen wir, das Prekäre auszublenden. Wir wollen mit dem Tod und dem Alter nichts zu tun haben. Es wirkt darum befreiend auf uns, den Tod wieder in den Lebenszusammenhang integriert zu sehen.

INTERVIEW: EWA HESS

Kuratorin **Bice Curiger**
FOTO: BRUNO SCHLATTER

«Erfrischend, mal einen Mann in der Pose zu sehen, in der auf den Bildern aus dieser Zeit Frauen präsentiert werden»



Derb, deftig und morbide: «Die Fleischauslage», 1551–55 von Pieter Aertsen; «Venus und Satyr», 1720, von Giovanni Antonio Pellegrini; liegender männlicher Akt, genesisch, um 1700; «Vanitas», deutscher Meister 18. Jahrhundert



Ein Skandal im Saal voll nackter antiker Skulpturen: «Paradis XII», 2009, mit Charlotte Rampling, von Jürgen Teller

© JÜRGEN TELLER

► FORTSETZUNG VON SEITE 37

Fette Würste und nackte Körper

her kommen eine rosa Zunge entgegen. Nur, während Vouets Stierzunge in Vorahnung nahender Lüsterheiten über die wulstigen Lezzen streicht, ist das von Fischer als rührend schutzlos dargestellte Organ seines Zusammenhangs beraubt. Durch ein obszönes Loch in der Wand lebend uns das vorwitzige Ding entgegen wie ein kleines Kätzchen, das um die Beine streicht: liebesbedürftig und gefährdet.

Die Vergewaltigung einer schwarzen Sklavin

Natürlich ist auch im Barock nicht alles eitel Sonnenschein. Die befreite Imagination der Künstler klammert die Angstlust nicht aus. Wie die Boulevardpresse von heute zeigen sie etwa skandalöse Ereignisse: alte Männer, die einer jungen Frau an die Wäsche wollen («Susanna und die Alten» von Francesco Capella) oder die Vergewaltigung einer schwarzen Sklavin («Le Rapt de la négresse» von Christiaan van Couwenbergh).

Auch den damals modischen Vanitas-Darstellungen, in welchen die Vergänglichkeit des Lebens mit der Omnipräsenz der Totenköpfe vor Augen geführt wird, merkt man die Lust an: Im Vanitas-Bildnis eines deutschen Meisters aus dem 18. Jahrhundert. (oben) ist die unheimliche, schädelartige Gesichtshälfte der dargestellten Dame nicht weniger liebevoll dargestellt als ihre prunkvolle lebendige Hälfte.

Platte Parallelisierungen sind Curigers Sache indes nicht. Die auch in der heutigen Kunst grassierende Schädelmanie lässt sie etwa vollständig weg. Auch jene



Feiss und glücklich: «Pig», 2003, von Paul McCarthy

Das Glossar des Barocks

Unser Blick auf die Geschichte ist von der Gegenwart beeinflusst. Einige modernisierte Barock-Begriffe lassen erahnen, weshalb wir gerade heute so neugierig auf das 17. Jahrhundert werden.

BEGRIFF BAROCK Mal wird «Barock» als Stil-, mal als Epochenbegriff verwendet. Seine Wiege soll im gegenreformatorischen Italien liegen. Das seit dem 16. Jahrhundert im portugiesischen gebräuchliche «barocco», was unregelmässige Perle bedeutet, könnte eine mögliche Herleitung des Begriffs sein.

DÜSTERNIS Dass weite Teile der Bevölkerung in Düsternis und Armut lebten, lag nicht allein an der Verschwendungssucht der Herrschenden. Der Terror der Inquisition, die Kriege und Katastrophen schürten die Angst der Menschen.

BELIEBTE THEMEN Die Öffnung zu profanen Bildthemen im Barock war eine Folge des veränderten Kunstmarktes, der selbst den Handwerkern erlaubte, ihr Haus zu schmücken. Nebst Bildern fröhlicher Gesellschaften und den Porträts der Bürger zählt ein Kunsthistoriker folgende Themen auf: Wahrsagen aus der Hand,

Zahnbrecher oder Zahnärzte, Kampf zwischen Karneval und Fasten, der Streit um die Erbschaft, Flöhe suchen etc.

POP-FAKTOR Durch seinen Hang zur Theatralik, zum Spass, zur intensiven, zum Exzess und zur respektlosen Grenzüberschreitung ist im Barock eine frühe Affinität zur Popkultur auszumachen.

EMOTIONEN Während in der Renaissance die Texte des Stoikers Seneca gelesen wurden, die die Kontrolle über die Affekte priesen, betonte der Barock seine Lebensnähe. An den lasziven Szenen und Trinkgelagen wird deutlich, dass man sich den emotionalen Versuchen kaum entziehen konnte. Mal moralisch, mal exzessiv – dieser den Barock durchziehende Widerspruch ist noch lebensnaher als die vermutete reine Hemmungslosigkeit.

Zitiert nach: Perez, Wagner, Curiger und Schaad im Katalog der Ausstellung

Gegenwartskünstler, die uns am barocksten vorkommen: Damien Hirst mit seiner Besessenheit für die Vanitas-Gleichnisse und Jeff Koons mit seiner ungebrochenen Feier des Materiellen.

Kindliche Lebensfreude vor horrorartigen Holzgebilden

Die Gegenüberstellung sollte – einem Filmschnitt gleich – den Assoziationsraum vergrössern, nicht verkleinern. Das feiss und glücklich schlummernde Schweinchen des kalifornischen Provokateurs Paul McCarthy spricht kindliche Lebensfreude direkt an, umso mehr erschrickt man über seine horrorartig ausufernden riesigen Holzgebilde dahinter.

Auch beim Blick auf die Gegenwart dürften sich in dieser Schau neue Sensibilitäten einstellen. Denn auch wenn heute kein Dreissigjähriger Krieg herrscht, ist das Lebendige in einem modernen, das Körperliche ausklammernden Lebenszusammenhang ebenso gefährdet. Das sieht man etwa in Jürgen Tellers Fotos, in welchen er zwei nackte Damen in einem Museum spazieren lässt. Ihre ungeschützte Haut wirkt wie ein Skandal im Saal voller nackter antiker Skulpturen. Das Aseptische unseres Umgangs mit der Kunst wird offensichtlich.

Dabei wäre eine Bedingung der barocken Entfesselung heute auch gegeben: eine neue Käufer-schicht. Die in den fetten Jahren vor der Krise erstarkten neuen Millionäre bekräftigen heute ihren Hunger nach Bildern an Kunstaktionen mit neuen, gerne gezahlten Preisrekorden.

«Manifeste des prekär Vitalen», so der Untertitel der Schau. Es könnte auch als Signal für unsere Zeit gelesen werden, die Betonung auf das letzte statt aufs vorletzte Wort zu legen.

Vernissage am Donnerstag 18 Uhr, Kunsthaus Zürich, bis 2. 9.